

Adrian von Buttlar

21

FREIMAURERISCHE ASPEKTE IN DER GARTENKUNST DES 18. JAHRHUNDERTS

Die ideelle Verbindung der Freimaurerei mit den Gärten des 18. Jahrhunderts stößt heute auf zunehmendes Interesse, lässt sich im Einzelfall jedoch nur relativ schwer konkret und eindeutig nachweisen. Schon in Siegfried August von Goués Briefroman »Über das Ganze der Maurerei« von 1782 bzw. 1788, wo es unter anderem explizit um die Anlage eines »Freimaurergartens« geht, finden wir nur wenige, eher additive Hinweise, was diesen denn ausmachen könnte.¹ Da man mit wachsender Skepsis beobachten kann, dass angesichts dieses tatsächlich neuen und vielversprechenden Kapitels der Gartenkunstgeschichte gelegentlich hier und da mit dem Etikett »Freimaurer-Garten« geworben wird, als handele es sich um einen festgefügt Typus, sollte man lieber von freimaurerischen Aspekten und Elementen in der Gartenkunst sprechen, die übrigens von den spätbarocken und Rokokoanlagen des frühen und mittleren 18. Jahrhunderts bis in die spätromantischen Landschaftsgärten des 19. Jahrhunderts auszumachen sind. Inwieweit die Freimaurerei stilbildend auf die Gartenkunst einwirkte oder ob sie sich doch eher nur der jeweiligen Stilentwicklung bediente, um eine freimaurerische Botschaft auszudrücken, steht hier nicht zur Debatte, zumal das Freimaurertum sich in seiner Entwicklung und seinen Varianten, etwa der Illuminaten, Templer und Rosenkreuzer, ja selbst sehr vielgestaltig darstellt. Zweifellos aber waren solche Gärten ein »andersartiger« Ort (ein »Heterotop« im Sinne Michel Foucaults), an dem sich die neue esoterische und zugleich auch aufklärerische Ideen- und Gefühlswelt der Freimaurer besonders anschaulich verschlüsseln und erleben, wenn nicht gar bewerben ließ, wie ich in meiner Dissertation über den Englischen Landsitz als »Symbol eines liberalen Weltentwurfs« im 18. Jahrhundert (1977/1982) erstmals

¹ Goué, Siegfried August von: Über das Ganze in der Maurerei, aus den Briefen der Herren von Fürstenstein und Stralenberg, Leipzig 1782 (erweiterte Ausgabe 1788), 25. Und 58. Brief, S. 86 und 279. Vgl. Wolfgang Kelsch, Ein Freimaurerroman aus dem Jahre 1782 (August Siegfried von Goué, ein Ritterbruder Goethes aus der Wetzlarer Zeit). In: Quatuor Coronati Jahrbuch Nr. 15 (1978), S. 129–164.

darzulegen suchte. Mittlerweile hat das Thema eine solche Konjunktur, dass es kaum noch möglich erscheint, den aktuellen Forschungsstand vollständig zu überblicken, geschweige denn kritisch zu reflektieren.*

Grundsätzlich lässt sich rekapitulieren², dass – nach der Gründung der Londoner Großloge 1717 – die politische Opposition gegen den englischen Hof Georges I. und Georges II. und die vermeintlich »korrupte« Regierung des ersten britischen Premierministers Sir Robert Walpole wesentlich durch das geistige und moralische Band der Freimaurerei zusammengehalten wurde. Ferner, dass sowohl der Architekturstil des neopalladianischen Klassizismus³ als auch der im Zuge der sogenannten englischen »Gartenrevolution« (so Hirschfeld schon 1779) entstehende Landschaftsgarten parallel auf den Landsitzen dieser sogenannten »Country-Party« aufkamen. Der neue frühliberale Wertekanon begann nun auch im Garten die mythologischen Herrschaftsallegorien der Barockzeit abzulösen. Gerade die seit etwa 1730 im Laufe von drei Jahrzehnten entstehenden Landschaftsgärten illustrieren anschaulich die gleichermaßen für den Logenritus wie für die Naturwahrnehmung wesentliche »Dialektik der Aufklärung«, derzufolge sich die Rationalität der auf Natur, Vernunft und Wissenschaft gegründeten humanistischen Werte mit dem alle Sinne berührenden mystischen Geheimnis und emotionalen Erleben ihrer Erkenntnis verbinden.

Was kann nun in einem Garten auf freimaurerische Inhalte hindeuten? Woran erkennt man einen Freimaurergarten, zumal ja aufgrund des hermetischen Charakters mit eher unauffälligen oder mehrdeutigen Verschlüsselungen zu rechnen ist? Kriterien dafür kann ich in den nachfolgenden fünf Abschnitten nur knapp zu skizzieren versuchen:

1. Gärten, deren Eigentümer, Schöpfer oder Gestalter zum internationalen Netzwerk der freimaurerischen Wertegemeinschaft gehören
2. symbolische Grundrisse
3. allegorische Figuren und Programme
4. emblematische Gartenbauten, Inschriften und Widmungen
5. metaphorische Wegeführungen, die sich als Lebens-, Prüfungs- und Erkenntniswege deuten lassen
6. Schlussfolgerungen für eine freimaurerische Forschungsperspektive

2 Die folgenden Passagen fassen die Ergebnisse der entsprechenden Kapitel meiner Dissertation »Der englische Landsitz 1515–1760« (vgl. abschließender Abschnitt »Dank und weiterführende Literaturhinweise«*) zusammen.

3 Buttlar, Adrian von: »Moral Architecture«. Zum englischen Palladianismus des 18. Jahrhunderts, in: Neue Zürcher Zeitung vom 5./6.4.1980, S. 57 und Ders., Neo-Palladianism and Freemasonry, in: Burlington Magazine, December 1982, S. 762.

1. Das Netzwerk der freimaurerischen Wertegemeinschaft

Die Trennung des geheimen »Innenraums« der Logen von der Sphäre der Politik und der religiösen Bekenntnisse war nicht nur Rezept und Voraussetzung für die Überwindung des langen und blutigen Englischen Bürgerkrieges des 17. Jahrhunderts (ein höchst aktuelles Thema heute), sondern auch für eine Große Koalition aller Vernünftigen im damals sich etablierenden englischen Parlaments- und Parteiensystem; insbesondere aber für die Ausbildung des Toleranzgedankens und für den Aufbau eines internationalen freimaurerischen Netzwerks humanistisch und aufgeklärt Denkender über imperiale, nationale und Standesgrenzen hinweg. Da das maurerische Ethos sich jenseits aller Konfessionen auf die gemeinsamen ethischen Überzeugungen des Deismus und eines darauf aufbauenden humanistischen, ggfs. christlichen Menschen- und Weltbildes stützt, liegen hier bis heute die Wurzeln, aber auch die Grenzen unserer westlichen, nur vermeintlich gänzlich säkularen freiheitlichen Weltanschauung (auch dies eine höchst aktuelle Erkenntnis).

Unter den Philosophen, die im liberalen Diskurs der englischen Frühaufklärung eine besondere Rolle spielten, ist nach Thomas Hobbes und John Locke vor allem der kurz vor Gründung der Großloge verstorbene 3. Earl of Shaftesbury zu nennen. Er zielte mit seinem »humanistischen Deismus« auf eine maurerische Moral- und Tugendlehre und begründete eine entsprechende, auf Natur gegründete Ästhetik in Architektur und Gartenkunst, die in den damals aufkommenden moralischen Wochenschriften – etwa dem »Spectator« – von dem Freimaurer Joseph Addison und vielen anderen popularisiert wurde. Eine gleichgewichtige Rolle spielte die Physikotheologie (scientific deism) Isaac Newtons mit dessen Erkenntnissen über die Planetenbahnen, die Schwerkraft, die Gesetze der Optik und der Farbenlehre: »To discover God through the signs of order and continuance in the physical world«. ⁴ Der Newtonianer Theophil Désaguliers erhob Newtons antihierarchisches Weltbild zum Modell für das liberale englische Verfassungssystem: »The Newtonian System of the World – The best Model of Government« (London 1728): Wie das All nur durch die wechselseitige Anziehungskraft der Planeten harmonisch zusammengehalten werde, so die menschliche Gesellschaft nur durch die Brüderlichkeit und Freundschaft der autonomen Individuen, propagierte er als Gründer und erster Großmeister der Londoner Großloge 1717. Und analog kann man die malerische und emotionale Zusammenschau der freien und »natürlichen« Elemente des (sentimentalen) Landschaftsgartens als ein neues ästheti-

⁴ Vgl. die umfassende, meine Thesen fortsetzende Fallstudie von Ulrich Müller, *Klassischer Geschmack und Gotische Tugend. Der englische Landsitz Rousham*. Diss. Berlin 1997 (= Grüne Reihe. Quellen und Forschungen zur Gartenkunst, Band 18). Worms 1998.



Chiswick House, London, bewacht von Sphingen.

Die Palladio-Brücke und der Tempel der Freiheit im Landschaftsgarten Stowe/Buckhamshire, England.



ches System verstehen, das die hierarchische Herrschaft von Architektur und Geometrie durch wirkmächtige malerische Reize und reziproke Empfindungen des Rezipienten ablöst.

Einer der Hauptvertreter und zugleich »Väter« der neuen Gartenkunst war der Dichter und Freimaurer Alexander Pope, der sich als verfolgter Katholik und Oppositioneller ab 1718 in seine Villa in Twickenham an der Themse zurückzog, die er am antiken Vorbild des Horaz'schen Landgutes orientierte. Er schuf hier nicht nur einen ersten irregulären Garten, sondern forderte in seinen moralischen Episteln und Essays auch den neuen Wertekanon des Bruderbundes ein. Das Netzwerk von Popes Freundschaften – und somit sein Einfluss – war legendär: Es umfasste die heimliche Opposition einflussreicher Intellektueller und des fortschrittlichen Adels, die sich aus der »verderbten Stadt« in die »unschuldige Natur« zurückgezogen hatten (»retirement«) und großenteils als frühe Logenmitglieder die neuen Tugenden und Werte wie Natur und Freiheit anschaulich darzustellen suchten. Zu nennen sind insbesondere die Freimaurer Lord Burlington mit seiner Villa Chiswick bei London, Lord Cobham mit dem berühmten Landschaftsgarten Stowe in Buckinghamshire, Henry Pelham Duke of Newcastle mit dem Landsitz Claremont in Esher oder der Earl of Leicester in Holkham/Norfolk, ferner die – allerdings nicht eindeutig als Mitglieder identifizierten – Brüder James und Robert Dormer mit ihrem Landschaftsgarten Rousham/Oxfordshire⁵, Lord Bathurst in Cirencester, der Steinbruchmagnat und Philanthrop Ralph Allen in Bath, der Dichter und Freimaurer Jonathan Swift, der die neue Gartenkunst in Irland propagierte, und nicht zuletzt das heimliche Haupt dieser oppositionellen »Country-Party«, der mit seinem Vater, König George II., zutiefst zerstrittene Kronprinz Frederick Louis – erster fürstlicher Logenbruder, Hausherr von Kew Gardens und auch Namensgeber der ersten Hannoverschen Loge »Friedrich zum weissen Pferde« (1746). Viele englische Architekten und Landschaftskünstler, wie beispielsweise John Wood d. Ä., Robert Morris, Batty Langley oder »Capability« Brown, gehörten Logen an.

Blickt man nun auf die Rezeption des Landschaftsgartens auf dem Kontinent (was hier nicht systematisch ausgeführt werden kann), etwa auf das aufgeklärte vorrevolutionäre Frankreich, auf das in zahlreiche Territorien zersplitterte Deutschland, die Habsburger Monarchie, Polen, Skandinavien oder Russland sowie auch auf die junge USA (man denke an die Rolle des 3. Präsidenten Thomas Jefferson als Architekt und Landschaftskünstler), so fällt stets die starke Verbundenheit der aufgeklärten fürstlichen, adeligen oder bürgerlichen Auftraggeber, der Architekten, Gärtner und intellektuellen Vermittler

5 Vgl. ebd.

mit dem Freimaurerbund ins Auge. Freilich bildeten sich je nach Standort und Status unterschiedliche Varianten des Landschaftsgartens heraus:⁶ In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind die Auswirkungen der mystischen Hochgradmurei bzw. »Strikten Observanz«, der Templer und Rosenkreuzer mit ihren alchemistischen Praktiken, romantischen Ritter-Legenden und dynastischen Legitimationen besonders zu berücksichtigen: Es ist also erhöhte Aufmerksamkeit geboten und zu erwarten (allerdings in keiner Weise zwingend garantiert), dass sich ein freimaurerischer Ideenhorizont auf irgendeine Weise in ihren Parks und Gärten niederschlägt. Aber wie und auf welche Weise?

2. Symbolische Gartengrundrisse

Die Gartenkunst der Epoche der Regence, d. h. nach dem Tode des Sonnenkönigs Ludwigs XIV. 1714, und des Rokoko bis etwa 1760, als der freie Landschaftsgarten sich auf dem Kontinent durchzusetzen begann, zeigt eine stärkere – und wie die spätbarocke Gartentheorie bereits forderte – »natürlichere« Vielfalt und Abwechslung der geometrischen, teilweise noch immer architektonisch behandelten Formen. Ganz selten kam es dabei zu ausgesprochen seltsamen Grundrissen, wie dem des damals zu Dänemark gehörigen ostholsteinischen Gutes Salzau um 1750, dessen Garten der Architekt Johann Christian Lewon für den dänischen Finanzminister Christian Ludwig von Plessen entworfen haben soll: Man glaubt in der Grundfigur der Anlage deutlich das freimaurerische Symbol des Zirkels mit dem Winkelmaß zu erkennen.⁷ Vermutlich war Plessen Freimaurer, vielleicht entstand der undatierte Plan aber auch erst 1758 für den Nachbesitzer Wolff von Blome (1728–1784), der nachweislich Freimaurer war und den Salzauer Garten auch mit entsprechenden Staffagen ausschmückte. Vergleicht man diesen Plan mit einer Brouillon-Zeichnung von 1805, dann erkennt man, dass er wirklich ausgeführt wurde und über die Blome'sche Zeit hinaus Bestand hatte. Allerdings scheint aus der Zirkelform nun ein rechtwinkliges gleichschenkeliges Dreieck oder Senkblei geworden zu sein: gleichermaßen ein freimaurerisches Symbol! Nach Berit Ruge verwiesen etwa auch die ältesten geometrischen Anlagen um das »Englische Dreieck« (um 1765) in Machern auf diese Weise auf

6 Buttlar, Adrian von: Englische Gärten in Deutschland. Bemerkungen zu Modifikationen ihrer Ikonologie, in: Zentralinstitut für Kunstgeschichte (Hrsg.), Sind Briten hier? Relations between British and Continental Art 1680–1880, München 1981, S.97–126, Ders., Der Landschaftsgarten, Gartenkunst des Klassizismus und der Romantik, Köln 1989.

7 Schubert, Ingrid A.: Salzau, in: Buttlar, Adrian von; Meyer, Margita M. (Hrsg.): Historische Gärten in Schleswig-Holstein, Heide 1996, 1998², S. 513–525.

die Freimaurerei.⁸ Ein anderes Beispiel, etwa aus der gleichen Zeit, hat Michael Niedermeier analysiert, nämlich den Grundriss des spätbarocken Residenzgartens des Kurfürsten Karl-Theodor von der Pfalz, der 1777 Kurfürst von Bayern wurde.⁹ Ausgerechnet Karl Theodor, der durch das Verbot und die Verfolgung der Illuminaten 1784 weithin als Feind des Logenwesens galt, hatte im Schwetzingen Barockgarten zwei Jahrzehnte zuvor viele aufklärerische Motive realisiert, die sich im freimaurerischen Kontext lesen lassen und sogar ursprünglich als Alleinstellungsmerkmal den (am Ende gescheiterten) UNESCO-Welterbeantrag 2007–2009 begründen sollten.¹⁰ »Für den Widerspruch, der Schaffung dieses Gartens aus einem freimaurerischen Geist heraus und dem Verbot der Logen durch Carl Theodor gibt es bis heute keine Erklärung«, bemerkt Bert Beitmann in seiner ausführlichen Analyse dieser Szenen.¹¹ Niedermeier, der die historisch-dynastische Funktion des Gartens heraushebt, klammert den Begriff der Freimaurerei gänzlich aus, bezieht aber die ungewöhnliche Grundrissfigur auf die esoterische, an den Caduceus des Hermes und den Nilschlüssel des Osiris erinnernde Triglyphe im zweiten Band des »Oedipus Aegyptiacus« (1654) des legendären Jesuitenpaters Athanasius Kircher.¹² Der Kreis verkörpere das Universum, das Kreuz die vier Elemente und angeblich auch die islamische Alchemie, jüdische Kabbala, persische Magie und chaldäische Astrologie bzw. die zoroastrischen Mysterien im Sinne einer Universalmythologie, die dem jesuitisch erzogenen Kurfürsten wohl zugesagt habe, vermutet Niedermeier. Aber auch bei diesen klugen Spekulationen ist – ebenso wie bei den manchmal durchaus überzeugenden, häufig aber geradezu in die hermeneutische Aporie führenden Zahlenspekulationen, die wir hier ganz ausklammern müssen – Skepsis geboten, zumal besagte Grundriss-Symbolik ja allenfalls im Plan vermittelbar ist und ohne künstliche, bisweilen manipulative Hervorhebung gänzlich unsichtbar bleibt.

8 Vgl. Ruge (2013*), S. 113 und 203.

9 Niedermeier, Michael: Semantik. Ikonographische Gartenprogramme. In: Schweizer, Stefan; Winter, Sascha (Hg.): Gartenkunst in Deutschland. Von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, Geschichte – Themen – Perspektiven, Regensburg 2012, S. 327–352.

10 Schwetzingen: A Prince Elector's Summer Residence – garden design and Freemasonic allusions [Eintrag in der Tentativliste der UNESCO bis 2014 auf deren Website], nicht mehr im Netz [05.05.2015]

11 <http://www.gartenkunst-beitmann.de/weiter.php?buch=3&kap=4> [24.04.2015]

12 Kircher, Athanasius: Oedipus Aegyptiacus, 3 Bde., Rom 1652–1654, III, S. 29.

3. Allegorische Figuren und Programme

Sogar die allegorischen Skulpturenprogramme der Gärten bleiben gelegentlich durchaus ambivalent, beispielsweise im berühmten Residenzgarten Veitshöchheim des Bamberger Fürstbischofs und mutmaßlichen Freimaurers Adam von Seinsheim (1708–1779), der diesen zwischen 1763 und 1779 durch Johann Prokop Mayer, Ferdinand Tietz und Johann Peter Wagner mit einer Fülle neuer Gartenplastiken ausstatten ließ, die freimaurerisch gedeutet worden sind.¹³ Zwar wissen wir, dass etwa für die Trias Weisheit, Stärke und Schönheit nicht nur die drei klassischen Säulenordnungen, sondern auch die antiken Götter Minerva, Herkules und Venus stehen können, aber diese gehören eben auch konventionelleren mythologischen Systemen und Narrativen an: Die Zyklen der Elemente, der Erdteile, der Jahres- und Tageszeiten, ferner der Parnass mit dem Pegasus, Hermes, Apoll, Diana und die Musen oder die Geschichten der Metamorphosen nach Ovid waren überaus weit verbreitet. Nur in einem sehr überzeugenden Kontext sind solche Stoffe auch auf die Königliche Kunst zu beziehen. Die meisten freimaurerischen Allegorien haben hingegen ihren Ursprung in der Emblematik des 16. und 17. Jhs., wie Wolfgang Kelsch Ende der 1970er Jahre nachgewiesen hat.¹⁴

Dabei gibt es Motive, die seit der Renaissance in die »hermetische Tradition« gehören, wie etwa die für die Wahrung des Geheimnisses und für die Selbsterkenntnis stehende Sphinx. Sphingen sind zumeist paarweise als Grenzwächter ein beliebtes Motiv in den Gärten und markieren die Schwelle zum gleichsam heiligen Bezirk der Natur: Eines der frühesten erhaltenen Beispiele sind die Sphingen im Sacro Bosco von Bomarzo des Fürsten Vicino Orsini (um 1568) – mit seinen berühmten Monstern eher ein »locus horribilis« der Selbsterfahrung.¹⁵ Wiederum Athanasius Kircher hat die Sphinx 1654 im »Oedipus Aegyptiacus« in ihrer ägyptischen Gestalt kanonisiert, wie sie im freimaurerischen Kontext wohl erstmals als Wächter der Villa Chiswick Lord Burlingtons um 1725 auftritt. Der Freimaurer und Gentleman-Architekt Burlington, der 1738 in der amerikanischen Ausga-

13 Bock, H.O.: Der Hofgarten in Veitshöchheim, Würzburg 1953 und Ders.: Das Geheimnis des Hofgartens in Veitshöchheim, in: Jahresgabe der Forschungsloge Quatuor Coronati Nr. 808, Kissingen 1960.; Glückert, Heinz: Einladung zu einem freimaurerischen Spaziergang im Schlossgarten von Veitshöchheim, in: Quatuor Coronati, Jahrbuch 1987, Nr. 24, S. 203–240. Vgl. dazu Beitmann [<http://www.gartenkunst-beitmann.de/weiter.php?buch=3&kap=3>] [24.04.2015].

14 Kelsch, Wolfgang: Die Emblematik der Barockzeit und ihr Einfluß auf die Ikonographie der Freimaurerei, in: Quatuor Coronati Jahrbuch Nr. 16 (1979), S. 55–155 und Ders., Geheime Weisheiten und redende Denkbilder, in: Quatuor Coronati Jahrbuch Nr. 17 (1980); S. 7–99.

15 Vgl. Bredekamp, Horst: Vicino Orsini und der Heilige Wald von Bomarzo, 2 Bde., Worms 1985, insbes. I, S. 90 ff.

be der Anderson-Constitutions als moderner Nachfolger des biblischen Zeltbauers Jabal sowie Vitruvs und Palladios besungen wird¹⁶, schuf in Chiswick nicht nur einen Musterbau des Neopalladianismus, sondern gemeinsam mit William Kent auch einen der ersten irregulären Gärten. Die Villa diente – drei Jahrzehnte vor Gründung der Royal Academy – als eine private Kunst-Akademie, in der auch Georg Friedrich Händel angesichts seiner Auseinandersetzungen mit dem englischen Hof Zuflucht fand.

Die Sphingen August des Starken in Pillnitz, seines Ministers, des Grafen Johann Christoph von Wackerbarth in Großsedlitz, oder des Prinzen Eugen von Savoyen im Wiener Belvederegarten und in seinem Schloss Hof aus den 1720er Jahren deuten zwar auf die Macht des esoterischen Mythos, waren aber – soweit man weiß – ähnlich wie die eher erotischen Ausprägungen im Park von Versailles nicht mit der Mitgliedschaft in Logen verbunden; anders im Rheinsberg des Kronprinzen Friedrich von Preußen (um 1739) oder in Jersbek, dem Garten des Hamburger Opernintendanten Bendix von Ahlefeldt (um 1740), im Ilmpark zu Weimar, der ab den späten 1770er Jahren unter dem Einfluss Großherzog Karl Augusts und Goethes entstand, oder in den 1790er Jahren im Neuen Garten König Friedrich Wilhelms II. in Potsdam, deren Auftraggeber allesamt Bruderschaften angehörten.¹⁷

Unter den Gartenstatuen, die sich nicht in konventionelle mythologische Programme einordnen lassen, gehört der rätselhafte Würdenträger, den Friedrich der Große 1756 auf dem Dach des Chinesischen Hauses im Park von Sanssouci aufstellen ließ. Er hält den Caduceus des Hermes wie einen Schlüssel zum Reich der Phantasie und trägt den breitkrempeigen Pilgerhut. Das runzlige Gesicht mit dem fasernden Backenbart entspricht aber eher dem Typus des chinesischen Philosophen, namentlich des großen Konfuzius. Athanasius Kircher hat diese zwitterhafte Synthese des damals in Europa hochgeschätzten Konfuzius mit dem in der freimaurerischen Esoterik verehrten Hermes Trismegistos sowie mit dem Ägyptischen Totengott Thoyt, von dem die aufrechte Feder auf dem Hut herrührt, 1667 in seinem Werk »China monumentis [...] illustrata« hergestellt. Schirm und Sitzkissen sind jedoch eher herrscherliche Attribute, die wohl auch auf den Bauherren Friedrich anspielen, der im Chinesischen Haus eine Travestie des idealistischen Chinakultes seiner Zeit inszenierte.¹⁸



Figur auf dem Dach des Chinesischen Hauses im Garten von Sanssouci.

16 James Anderson, *The Constitutions of the Freemasons. Containing the History, Charges, Regulations etc. of that most ancient and worshipful Fraternity*, Philadelphia 1734, 1738², S. 91.

17 Zu Jersbek vgl. Hennigs, Burkhard von, in: Buttler/Meyer (wie Anm. 7), S. 25, S. 328–337; Zu Weimar: Müller-Wolff, Susanne: *Ein Landschaftsgarten im Ilmtal: Die Geschichte des Herzoglichen Parks in Weimar*. Böhlau, Wien/Köln/Weimar 2007, S. 152 f.; Zum Neuen Garten s. Anm. 22.

18 Vgl. Buttler, Adrian von: *Sanssouci und der »Ewige Osten« II – Zur Deutung des Chinesischen*



Die verschleierte Göttin zu Sais,
Luisium / Sachsen-Anhalt.

Mit den ägyptischen Mysterien, die seit Abbé Tétrassons Initiationsroman »Sethos« (Paris 1731, deutsche Übersetzung von dem Freimaurer Matthias Claudius, Breslau 1777)¹⁹ in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine große Rolle spielten, verbindet sich die Göttin Isis, die auch mit der antiken Diana von Ephesos identifiziert wurde. Ihr Körper ist mit Brüsten oder Zitzen – nach anderer Lesart Stierhoden – bedeckt, und so wurde sie als mystische nährende Mutter und geheimnisvolle Verkörperung der Natur verstanden (beispielsweise schon im Renaissancegarten der Villa d'Este zu Tivoli um 1560).²⁰ In Johannes Sambucus' »Emblemata« (1564) verkörpert sie diejenige Kraft, die zwischen der physischen und metaphysischen Welt vermittelt.²¹ Friedrich Wilhelm II., der unter dem Einfluss Johann Christoph Wöllners 1781 den Rosenkreuzern beiträgt, hat die – offensichtlich einmal mehr über Athanasius Kircher bekannte – Göttin um 1793 im Neuen Garten aufgestellt, wo sie Teil eines umfänglicheren freimaurerischen bzw. rosenkreuzerischen Programms war.²² Auffällig ist jedoch ihr geöffneter weiterer Schleier, der uns zu einer anderen geheimnisvollen Gestalt führt. Die rätselhafte, wohl schon in den 1770er Jahren entstandene Verschleierte im Garten des Dessauer SchLOSSchens Luisium, das Luise, die Gattin des Wörlitzer Fürsten Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau, gewidmet war, könnte als Allegorie auf die Keuschheit und Unnahbarkeit des Naturgeheimnisses in Gestalt der legendären Göttin zu Sais gedeutet werden. Novalis, der 1793 hier weilte, publizierte 1798 seine »Lehrlinge zu Sais«. Laut Schiller (»Über das Erhabene« 1793) verkündet diese Variante der Isis dem wahrheitssuchenden, nach Ägypten pilgernden Jüngling: »Ich bin alles, was ist, was gewesen ist und was sein wird. Kein sterblicher Mensch hat meinen Schleier aufgehoben.« In Schillers gleichnamiger Ballade (1795) bezahlt der Jüngling den Versuch der Entschleierung mit seinem Leben. Der Tod ist im Sockel der Verschleierten, der die Form eines Sarkophags mit dem eines fernöstlichen Stupa verschmilzt, als Schwelle gegenwärtig. Auffällig ähnelt die Geheimnisvolle der Naturallegorie in der

Teehauses, in: Die Gartenkunst I, 1996, S. 1–10; Buttlar, Adrian von; Köhler, Markus: Tod, Glück und Ruhm in Sanssouci. Ein Führer durch die Gartenwelt Friedrichs des Großen, Ostfildern 2012, S. 108–119.

- 19 Tétrasson, Abbé Jean: Sethos, histoire ou vie tirée des monuments anecdotes de l'ancienne Egypte, Paris 1731, deutsch Breslau 1777.
- 20 Zu Tivoli u.a. Coffin, David R.: The Villa d'Este in Tivoli, Princeton 1960; Lamb, Carl: Die Villa d'Este in Tivoli – Ein Beitrag zur Geschichte der Gartenkunst, München 1966; Dernie, David: The Villa d'Este in Tivoli, London 1986.
- 21 Sambucus, Johannes: Emblemata, Antwerpen 1564, S. 74. Vgl. Kelsch (1980, wie Anm. 15), S. 55.
- 22 Vgl. zuerst Korzus, Bernard: 1792 im Neuen Garten. In: Wieder wandelnd im Alten Park, Beiträge zur Geschichte der Gartenkunst für Harri Günther zum 65. Geburtstag. Potsdam 1993, S. 29–55; Wimmer, Clemens Alexander: Die Geheimnisse des Neuen Gartens, in: Ausst.Kat. Potsdamer Schlösser und Gärten, 1993, S. 164–171; zuletzt umfassend Ruge (2013*).

Titelvignette der »Einführung in die Naturlehre« von Johann Andreas Segner (1770), die andeutet, auf welche Weise es erlaubt ist (»qua licet«), den Schleier zu lüften, nämlich nur auf der Grundlage der Königlichen Kunst (auch dies ein interessanter Hinweis für die aktuelle Diskussion über die Grenzen naturwissenschaftlicher Forschung).²³ Der Wiener Illuminat Ignaz von Born fasste das Mysterium der Diana-Isis 1784 in die Worte: »Die Kenntnis der Natur ist der Endzweck unserer Anwendung. Diese Zeugerin, Nährerin und Erhalterin aller Geschöpfe verehren wir unter dem Bilde der Isis – Nur jener deckt ihren Schleyer ungestraft auf, der ihre ganze Macht und Kraft kennet ...«²⁴

Symbolische Gräber, die sich sowohl mit den alten Mysterienkulten Ägyptens, namentlich mit Tod und Auferweckung des Osiris, als auch über die Hiram-Legende mit dem freimaurerischen Ritus verbinden, sind – neben den zahlreichen, gruselig ausgestatteten Eremitagen – die wichtigsten Motive des Memento in der Gartenkunst etwa ab Mitte des 18. Jahrhunderts. Das echte Parkbegräbnis spiegelt dabei die gleichfalls freimaurerische bzw. deistisch-naturreligiöse Auffassung von der Transzendenz als eines bloßen Übergangs des Lebens in einen anderen Naturzustand.²⁵ Vielfältig sind die Gartenszenen, in denen – vergleichbar der Urszene Arkadiens (Et in Arcadia Ego) – die Konfrontation des Lebens mit dem Schauer des Todes inszeniert wurde. 1994 konnten wir im Rahmen unseres Kieler Forschungsprojektes »Historische Gärten in Schleswig-Holstein« im Flensburger Christiansenpark eine sensationelle (Wieder-)Entdeckung machen: Im Inneren der Gartengrotte, die vor langer Zeit gelegentlich als »Mumiengrotte« bezeichnet wurde, legten wir tatsächlich einen Mumiensarkophag frei, der um 1800 vermutlich als freimaurerisches Motiv dort installiert worden war. Es handelt sich um einen phönizischen Sarkophag aus dem 4. vorchristlichen Jahrhundert, der einem insbesondere in der syrischen Hafenstadt Tartu vertretenen Typus angehört, in dem sich die ägyptische Mumienform mit einer



Der phönizische Sarkophag aus der Mumiengrotte in Flensburg.

- 23 Buttlar, Adrian von: Das Grab im Garten. Zum naturreligiösen Aspekt der Landschaftskunst um 1800. In: Wunderlich, Heinke (Hrsg.): *Landschaft« und Landschaften im achtzehnten Jahrhundert* (Beiträge des Kongresses der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jhs. in Wolfenbüttel 1991). Heidelberg 1995, S. 79–119, hier S. 92 f.; Froesch, Anette: *Das Luisium bei Dessau – Gestalt und Funktion eines fürstlichen Landsitzes im Zeitalter der Empfindsamkeit* (hrsg. von Adrian von Buttlar), München-Berlin 2002 [= *Forschungen zum Gartenreich Dessau-Wörlitz*].
- 24 I. v. B., M. v. St., Über die Mysterien der Aegyptier. In: *Journal für Freymaurer* 1 (1784), S. 1–130, Zitat S. 7. Zu den Diana-Isis-Deutungen auch Ruge (2013*), S. 91–101.
- 25 Vgl. Buttlar, Das Grab im Garten (1995, wie Anm. 23), das Thema intensiv aufgegriffen von Sascha Winter, *Ewige Fortschreitung zur Vollkommenheit. Das Grab im Garten und das Geheimbundwesen um 1800*, in: Snoek, Scholl, Kroon (2006); Dorgerloh, Annette: *Strategien des Überdauerns. Das Grab- und Erinnerungsmal im frühen deutschen Landschaftsgarten* (Habilitationsschrift. Universität Berlin 2008) Düsseldorf 2012 sowie Dies., Niedermeier, Michael; Becker, Marcus (Hrsg.): *Grab und Memoria im frühen Landschaftsgarten*, Paderborn 2014.

klassisch-griechischen Physiognomie verbindet.²⁶ Es mag Zufall sein, dass in Goués bereits zitiertem Freimaurer-Roman von 1782 Herr von Fürstenstein, der sich auf ein Gut im Holsteinischen zurückgezogen hatte, um dort einen »Freymaurersitz« anzulegen, dem Freund Stralenberg schrieb: »Mein Garten ist nun ziemlich verändert. Aus der Orangerie trittst Du in eine Art Labyrinth, in dem eine zerbrochene Säule, mit der Überschrift ›adhuc stat‹ in einen geraden sehr langen Weg ausweist, der zu einem Tempel im gotischen Geschmack gebauet, führet [...] In diesem Tempel findest Du eine Mumie, dann einige Bücher, die zu ernsthaften Betrachtungen Anleitung geben.«²⁷

Es sind in erster Linie die architektonischen und räumlichen Zusammenhänge, die die aufklärerischen und mystisch-freimaurerischen Botschaften besonders anschaulich werden lassen, etwa der Ascensus von den durch sechs Sphingen bewachten dunklen Geheimnissen und Mysterien im Unterbau des Felsenberges zum Licht und zur apollinischen Klarheit, wie sie Nicolas de Pigage als Allegorie auf den Kurfürsten Karl-Theodor und das »gerettete Arkadien« in der Szene des Apollotempels von Schwetzingen nach 1763 inszenierte. Ab 1778 entstand dort auch der gleichfalls von Sphingen bewachte Tempel der Botanik, dessen Außenhaut Baumrinde imitiert, während das Innere ursprünglich der chthonischen Göttin Ceres/Demeter gewidmet war. Demeter ist dann jedoch zur Allegorie der Botanik transformiert worden – umgeben von den Medaillons der Naturforscher Theophrast, Plinius, Jean Pitton des Tournefort und Carl von Linné, die den Fortschritt der aufgeklärten Naturwissenschaften repräsentieren.²⁸ Auch im Wörlitzer Pantheon ist vom Architekten Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff, der im Gegensatz zu seinem Auftraggeber, Fürst Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau, nachweislich Logenmitglied war, um 1795 ein metaphorischer Aufstieg von den Ägyptischen Mysterien im dunklen Unterbau, den man durch die Grotte betritt, zur apollinischen Götterwelt in der lichterfüllten Rotunde dargestellt worden. Todesporte, Kanopus sowie Isis, Osiris und ihr Sohn Harpokrates, die der Gothaer Hofbildhauer und Freimaurer Wilhelm Eugen Doell im altägyptischen Stil schuf, stehen hier auch für die zugleich zerstörerischen und segensreichen Urkräfte der wilden Natur (Nilüberschwemmungen in Analogie zu den Elbüberschwemmungen des

26 Messerschmidt, Thomas, in: Buttler/Meyer (1996/1998², wie Anm. 7, S.235–239); Ders.: Christiansenpark und Alter Friedhof in Flensburg – Bürgerliche Gartenkunst und kommunale Friedhofskultur im frühen 19. Jahrhundert (= Schriften der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte Nr. 50), Flensburg 1997, S. 32–40.

27 Goué (1782, wie Anm. 1), 59. Brief, S. 281.

28 Niedermeier (wie Anm. 9), S. 346 ff. Vgl. Hesse, Michael: Monumente für Arkadien – Gestalt und Ikonografie der Schwetzingener Parkbauten. In: Monumente im Garten – der Garten als Monument. Internationales Symposium, 31. März bis 2. April 2011, Arbeitsheft 25 (hrsg. vom Regierungspräsidium Stuttgart – Landesamt für Denkmalpflege), Stuttgart 2012, S. 93–102.

Gartenreiches), die es durch den Apollon Musagetes und die Musen zu bändigen und zu lenken galt. Im Giebelrelief wird entsprechend gezeigt, wie Minerva den Streit zwischen den wilden Sirenen und den Musen schlichtet – eine Allegorie der Zähmung der Natur und ihrer versöhnenden Sublimierung zu Kunst und Kultur.²⁹

4. Emblematische Bauten

Das Wörlitzer Pantheon vom Ende des 18. Jahrhunderts führt uns zurück zur Frage nach der Bedeutung der emblematischen Staffagebauten in den Gärten des frühen 18. Jahrhunderts, die auf einen maurerischen Bedeutungszusammenhang verweisen können.³⁰ Blicken wir noch einmal auf den zwischen 1720 und 1735 entstandenen Garten Lord Burlingtons in Chiswick zurück, so hoben schon die Zeitgenossen die Fülle der Szenen mit »ornamentalen« Gartenbauten hervor, die in dem irregulären, teils noch formalisierten, teils schon naturalisierten Garten wie auf einer Bühne präsentiert wurden. Unter ihnen fällt insbesondere das von Burlington 1719 entworfene miniaturhafte Tempelchen auf, das dem römischen Pantheon nachempfunden ist. In den Randvignetten zu Shaftesburys philosophischen Schriften von 1724 finden wir einen ähnlichen Tempel mit dem Motto »Felicetatis Templum« in Verbindung mit dem Caduceus des Hermes, der diesen als hermetischen Bau ausweist.³¹ Ob diese Bedeutung für Chiswick tatsächlich zutraf, wissen wir zwar nicht, aber unter den Gestalten, die das Templum Salomonis annahm, war der Pantheonotypus häufiger vertreten, nicht zuletzt auf Logentafeln oder auf dem Maurerschurz.

Neben den Pantheonvarianten findet sich am häufigsten der Monopteros, eine in der Antike seltene, über Traktate der Renaissance überlieferte Form des Rundtempels mit Säulenkranz, jedoch ohne Cella, der in den Landschaftsgärten sowohl als Staffage als auch als erhöht liegendes Belvedere fungierte. Wolfgang Kelsch hat den Monopteros bereits in einem esoterisch-emblematischen Werk von 1584 als Weisheitstempel ausfindig gemacht.³² Ingrid Weibezahn widmete dem Typus 1975 eine Dissertation, in der sie über dreißig Beispiele zusammengetragen hat, die – aus heutiger Kenntnis – größtenteils einem freimau-

29 Zum Wörlitzer Pantheon u.a. Tietze, Christian: Das Pantheon in Wörlitz, in: Bechthold, Frank-Andreas, Weiss, Thomas (Hrsg.): Weltbild Wörlitz. Entwurf einer Kulturlandschaft, Ausstellungskatalog Frankfurt/M., Ostfildern-Ruit 1996, S. 195–206.

30 Hesse, Michael: Architektur im Garten, in: Schweizer/Winter (wie Anm.9), S.254–273, gibt zwar eine allgemeine Übersicht über Typologien, geht aber verständlicherweise auf ikonographische Fragen nur am Rande ein.

31 Zuerst bei Buttlar (1982), S. 133, Abb. 43 f.

32 Ruscelli, Hieronymus: Imprese Illustri (1584), in: Kelsch (1980, wie Anm 14), S. 63.



Der Sonnentempel
im Schlosspark Eutin.

Der Pantheon-Tempel
im Wörlitzer Park,
zeitgen. Lithographie.



rischen Auftraggeberkreis zuzuordnen sind.³³ Seit John Vanbrugh's Rotunde in Stowe (nach 1719) finden sich Varianten in allen Säulenordnungen mit diversen Funktionen und Dedikationen, die diese verschiedenen Göttern bzw. den mehr oder minder mythologisch verbränten Werten der Kunst, Kultur, Schönheit, Liebe, Freundschaft, Weisheit, Humanität und Glückseligkeit, dem Ruhm oder der Memoria vorbildlicher Persönlichkeiten widmen. Schon der erste kontinentale Monopteros des Freimaurers Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff im Amaltheagarten Friedrichs des Großen in Neuruppin (1735) war – wie die oben genannte Schwetzingen Anlage (1763) – Apollo gewidmet; in Kew Gardens schuf William Chambers gleichzeitig eine schlankere Variante, die drei Jahrzehnte später u.a. im so genannten »Sonnentempel« des Eutiner Schlossgartens von Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg wiederkehrte, der seit Gisela Thietjes differenzierter Argumentation 1994 freimaurerisch verstanden wird, wenngleich eine Logenmitgliedschaft des Fürsten nicht nachgewiesen werden konnte.³⁴ Eine generelle und eindeutige Zuordnung von Typus, Form und Bedeutung ist in all diesen Fällen nicht ohne Weiteres möglich. Hinweise auf einen freimaurerischen Kontext erschließen jedoch häufig die Inschriften und Widmungen, beispielsweise des »Temple of Friendship« in Stowe (1739), der dem oppositionellen, freimaurerisch geprägten Kreise der »Boy Patriots« um Lord Cobham geweiht war und vielfache und variantenreiche Nachfolge in den Freundschaftstempeln der kontinentalen Gärten fand, oder etwa eines »Altars der Tugend«, wie ihn Graf Hans Moritz von Brühl in den 1780er Jahren vor dem »Tempel des Andenkens guter Menschen« in seinem Seifersdorfer Tal errichten ließ.³⁵ Ein überzeugendes Beispiel freimaurerischer Gesinnung geben die moralisierenden (kürzlich rekonstruierten) Inschriften im Garten Marienwerder des Jobst Anton von Hinüber bei Hannover.³⁶

Die synkretistischen religiösen Wurzeln, auf die sich die Freimaurerei des späteren 18. Jahrhunderts gern berief: die ägyptischen Mysterienkulte und die Welt der gotischen Bauhöfen, Templer und Kreuzritter, bestimmten zahlreiche romantische Staffagen der

33 Weibezahn, Ingrid: *Geschichte und Funktion des Monopteros*, Hildesheim New York 1975.

34 Thietje, Gisela: *Der Eutiner Schloßgarten*, Neumünster 1994, insbes. S. 171–183 und 220; »Der Eutiner Schlosspark«, *Johannisloge »Zum Goldenen Apfel«*, Eutin 2007; Vgl. Buttler, Adrian von: »Euer Garten ist die Welt« Vortrag zur Eröffnung der Ausstellungen zum 200. Geburtstag des Schlossgartens Oldenburg, gehalten am 25. April 2014 im Oldenburger Schloss. In: *Oldenburger Jahrbuch* Bd. 114, 2014, S. 147–158.

35 Vgl. Becker, Wilhelm Gottlieb: *Das Seifersdorfer Tal*, Leipzig/Dresden 1792/1800².

36 »Schreiben an J. zu M. den chinesischenglischen Garten zur Marienwerder ohnweit Hannover betreffend«, in: Hinüber, Hartmut v.; Krüger, Peter und Schildmacher, Siegfried: *Der Hinübersche Garten in Hannover-Marienwerder – Eine freimaurerische Gartenanlage*, Freimaurerloge »Friedrich zum Weißen Pferde« Hannover 2011

Landschaftsgärten bis weit ins 19. Jahrhundert hinein. Zunächst zur bereits angesprochenen »Ägyptomanie«: Neben dem Obelisken kam insbesondere der Pyramide als maurerischem Symbol der Perfektion und des Aufwärtstrebens sowie als den geheimnisumwitterten Grabbauten der Pharaonen - Inbegriff altägyptischer Weisheit - eine besondere Bedeutung zu.³⁷ Fast durchgängig besitzen die Gartenpyramiden im 18. Jahrhundert eine Grab- und Memorialfunktion, wobei die spitze Form dem emblematischen, von Athanasius Kircher bzw. in der »Pinacoteca Insignium« von Friedrich Roth-Scholtz (1732)³⁸ überlieferten Typus entspricht, während der etwas gemäßigttere Winkel auf die allbekannte Cestius-Pyramide in Rom zurückgeht. Die archäologisch korrekte, noch flachere Neigung finden wir erst ab Dominique Vivant Denons während des Napoleonischen Feldzuges entstandener »Description de l'Égypte« (veröffentlicht 1810).

John Vanbrugh realisierte die emblematische Variante vor 1726 wohl erstmals im freimaurerischen Kontext von Lord Cobhams Garten in Stowe, sein Kollege Nicholas Hawksmoor die römische 1728 für den 3. Earl of Carlisle in Castle Howard / Yorkshire als antikische Memoriallandschaft in Erinnerung an den Gründer der Howard-Dynastie, Lord William Howard (1557–1640).³⁹ Manche der nachfolgenden Pyramiden im Landschaftsgarten lassen sich einem freimaurerischen Gartenbesitzer zuordnen, etwa die des Herzogs von Orléans im »Wald der Gräber« im Pariser Park Monceau (nach 1773), ferner die des aufgeklärten Protektors der hessischen Logen, Landgraf Friedrich II., im Park Wilhelmshöhe (das sog. Grab des Homer um 1780), und möglicherweise auch die seines reaktionären und später freimaurerfeindlichen Sohnes, des Landgrafen Wilhelms IX. (Kurfürst Wilhelm I.) auf einer Insel im Garten von Wilhelmsbad bei Hanau, in der 1784 das Herz des jung verstorbenen Erbprinzen Friedrich beigelegt wurde. Die Pyramide in Maupertuis, dem Park des Generals und Schöngelbes Marquis de Montesquiou bei Coloummiers (um 1782), kann mit ihrem unterirdischen Zugang und ihrer ruinösen Spitze, einem Vanitas-Symbol, das auch noch in der Grabpyramide des Freimaurers Prinz

37 Vgl. Assmann, Jan: Hieroglyphische Gärten, Ägypten in der romantischen Gartenkunst. In: *Erinnern und Vergessen in der Europäischen Romantik*, hrsg. von Günter Osterle, Würzburg 2001, S. 25–50; Niedermeier, Michael; Dorgerloh, Annette: *Pyramiden im frühen Landschaftsgarten*. In: *Pegasus. Berliner Beiträge zum Nachleben der Antike*. (2005), Nachdruck in: Tietze, Christian (Hrsg.): *Die Pyramiden – Häuser für die Ewigkeit*. (Begleitbuch zur Ausstellung im Palmengarten Frankfurt a.M. 10.5.–30.9.2007), Frankfurt a. M. 2007, S. S 69–91.

38 Roth-Scholtz, Friedrich: *Pinacotheca insignium, quibus academiae, facultates, societates literariae, viri docti, ac denique notarii usi sunt, et utuntur, oculis exposita per F. R.* mit 41 Kupfern, und in 37 sectionen. Fol. Nürnberg. 1732. Vgl. Kelsch (1980, wie Anm. 15), S. 71.

39 Winter, Sascha: *Grabmalkultur und Gartenkunst um 1800*. In: *Grabmalkultur in Deutschland*. Berlin 2009, S. 50; Downes, Kerry: *Vanbrugh*, London 1977, S. 19.

Heinrich von Preußen in Rheinsberg auftaucht (1800), gleichfalls freimaurerisch gedeutet werden.⁴⁰ Vielleicht kommt es aber auf das tatsächliche Bekenntnis weniger an als auf die dahinter stehende Gesinnung: So war Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe, der im Park von Baum bei Bückeburg 1776 seine freimaurerisch anmutende, von einer Armillarsphäre bekrönte Grabpyramide errichten ließ, entgegen allen Vermutungen kein Logenmitglied.⁴¹ Gleichfalls war wohl der Kartograph und Offizier Friedrich Wilhelm Carl Graf von Schmettau, der 1784 in seinem Landschaftsgarten Garzau in der Mark Brandenburg eine ganz ungewöhnliche Pyramide als eigene Grabstätte errichten ließ, die mit ihren Außenaufgängen zugleich als Aussichtsturm dient und deshalb möglicherweise von Philippe Galles Rekonstruktion des Babylonischen Turmes aus dem 16. Jahrhundert inspiriert war, kein Freimaurer. Auf diese Weise habe sie – wie Leopold von Reichenbach in seiner Beschreibung von 1790 anmerkt – »eine Aussicht in entfernte Gegenden erhalten [...], um eine lehrende Anspielung auf das Streben zum Unendlichen und Unermesslichen zu geben, welches jede Menschenseele in sich fühlt«, was wiederum durchaus dem freimaurerischem Empfinden entsprach.⁴² In seiner Pyramide im Landschaftspark Machern bei Leipzig, die nach Art römischer Columbarien die Memorialurnen seiner Vorfahren enthielt, pflegte der ebenfalls nicht nachgewiesene, aber den Rosenkreuzern sehr nahestehende Graf Carl Heinrich August von Lindenau im Sinne des Memento mori sich angeblich mit seinen Freunden zu treffen: »Hier ertönt der Klang der Pokale im Gewölbe der Todten«, berichtet ein zeitgenössischer Gartenführer 1796.⁴³ Ob Francois Henri Nicholas Racine de Monville, Steuerpächter und Kammerherr Ludwigs XVI., der als ein »society playboy«

40 Zu Maupertuis zuletzt: [<http://www.parcsafabriques.org/mauperthuis/mauperthuis1.htm>] [24.04.15]. Zu Prinz Heinrich: Sommer, Claudia: Das Grab in der Pyramide, in: Ausst. Kat. Prinz Heinrich von Preußen. Ein Europäer in Rheinsberg, Ausst. Kat. Hrsg von der SPSPG, Berlin 2002, S. 525–528.

41 Schweinitz, Anna Franziska von: Architektur für die Ewigkeit – Der Begräbnisgarten des Grafen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, in: Kritische Berichte 2/2001, S. 24–29 [<https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/kb/article/viewFile/10803/4659>] [02.06.2015].

42 Reichenbach, Leopold von: Einige Bemerkungen über die Gärten in der Mark Brandenburg, Berlin 1790; Hartke, Werner: Garzau, Historisch-kritische Analysen und Darstellungen zur Berliner Aufklärung, in: Miniaturen zur Geschichte, Kultur und Denkmalpflege Berlins, Kulturbund der DDR, Berlin 1982. erneut Pückler-Gesellschaft 1991; Reimann, Christian: Der englische Garten Garzau. Ein Beitrag zu seiner Interpretation, in: Die Gartenkunst, Worms 1/2000, S. 18–38 – [<http://www.pyramide.garzau.de/christian-reimann.html>] [14.2.2015]; Seiler, Michael: Der Landschaftsgarten Garzau des Friedrich Wilhelm Carl von Schmettau – Eine außergewöhnliche Inszenierung aufgekärter Weitsicht, in: F. W. C. v. Schmettau (1743–1806), Pionier der modernen Kartographie, Militärschriftsteller, Gestalter von Parks und Gärten, Kleistmuseum Frankfurt (Oder)/Landesvermessung und Geobasisinformation Brandenburg, Potsdam 2009, Hrsg. O. Flint/L. Jordan, S. 131–142.

43 Andrae, Paul Christian Gottlob: Machern. Für Freunde der Natur und Gartenkunst, mit einem Plan und elf colorierten Prospecten, gez. von J. E. Lange, Konduktuer in Leipzig 1796, S. 22 f. Vgl. zuletzt Ruge (2013*), S. 136–152.

galt, ernsthaft Freimaurer war, ist heute ebenfalls umstritten. Er baute sich 1782 im Désert de Retz bei Marly nicht nur die berühmte abgebrochene Säule als Sommersitz, sondern auch eine Pyramide als Eiskeller, die über die Publikation »Nouveaux Jardins à la mode« von G. L. Le Rouge von König Friedrich Wilhelm II. 1791 im Potsdamer Neuen Garten (gleichfalls als Eiskeller) rezipiert und um Hieroglyphen bereichert wurde, die vielfältige Bezüge zu den mystischen Quellen der Gold- und Rosenkreuzer aufweisen.⁴⁴ Fürst Pückler hingegen – kein Maurer – verband offensichtlich seine begrünte Land- und seine Seepyramide, in der 1871 sein Herz beigesetzt wurde, im Rahmen seiner eher individuellen Lebensphilosophie mit der Anspielung auf die prähistorischen Lausitzer »Erdpyramiden« und dem klassischen Motiv der Überfahrt zur Toteninsel.⁴⁵

Die romantische Rückbesinnung auf Motive des Mittelalters, das in Konkurrenz mit der Antike zu einer Wunschzeit des 18. Jahrhunderts aufstieg, hinterließ in den gleichen Gärten spektakuläre Spuren in Form von Tempeln im gotischen Stil, von Miniaturburgen und mittelalterlichen Türmen, die zum Teil auch freimaurerisch gedeutet werden können.⁴⁶ Das wohl älteste »Folly« dieser Art entstand 1721 im Park von Alexander Popes Freund Alan Bathurst zu Cirencester und war dem ersten englischen König Alfred dem Großen (849–901) gewidmet. In Stowe entstand 1741 in Analogie zur modernen politischen Freiheitsforderung der so genannten »Boy Patriots« um Lord Cobham der neugotische »Temple of Liberty«, der der »Freiheit der Vorfahren« gewidmet war und zusammen mit der Aufstellung der Figuren der Altsächsischen Gottheiten (2005 rekonstruiert) auf die urzeitliche sächsische Abstammung der Familie Cobhams anspielte.⁴⁷ In Edgehill/Warwickshire schuf der Burgenspezialist Sanderson Miller wenige Jahre später eine romantische Burg, die an die Schlacht von Edgehill im Englischen Bürgerkrieg (1652) und den Sieg der altenglischen Freiheit über die Royalisten und den Absolutismus erinnern sollte. Erinnerungen an lokale politische Geschehnisse, wie sie der Dichter William Shenstone in

44 Albo, Frank: The French Folly Garden »Desert de Retz« as masonic theatre, in: Symbolism in 18th Century Gardens (2006), S. 297–310; Cendres, Julien; Radiguet, Chloé: Le Désert de Retz, paysage choisi. Préface de François Mitterrand, Paris 2009. Zum Transfer in den Neuen Garten zuerst Korzuz (1993, wie Anm. 23); zur rosenkreuzerischen Deutung Ruge (2013*), S. 65–83.

45 Vgl. zuletzt Niedermeier, Michael: Archäologie, Genealogie und Politik in der europäischen Gartenkunst des 18. Jahrhunderts. In: Monumente im Garten (2012, wie Anm. 28), S. 103–117, hier S. 114 ff.

46 Vgl. Buttler, Der englische Landsitz (1982), S. 150 ff.

47 Vgl. Niedermeier, Michael; Hermand, Jost: Revolutio germanica: die Sehnsucht nach der »alten Freiheit« der Germanen 1750–1820, Frankfurt/M u. a. 2002; Ders., Altertümer und Artefakte. Patriotische Baukunst im frühen Landschaftsgarten und ihr Wandel um 1800. In: Klassizismus – Gotik. Karl Friedrich Schinkel und die patriotische Baukunst. Hrsg. von Annette Dorgerloh, Michael Niedermeier und Horst Bredekamp unter Mitwirkung von Axel Klausmeier. München/Berlin 2007, S. 17–42.

seinen 1764 posthum erschienenen »Unconnected Thoughts on Gardening« einforderte⁴⁸, sollten auch die Miller'schen Parkburgen in Hagley/West Midlands, dem Sitz Lord Lyttletons – Freimaurer und Sekretär des Prinzen Frederick Louis (1747) – sowie in Wimpole/Cambridgeshire (1769) für Lord Hardwicke und im »Alfred's Tower« in Stourhead für den Bankier Henry Hoare d. J. (1765–1772) wecken. Eine Legitimation der Gotik als eine typisch freimaurerische »Ordnung« in Ergänzung des vitruvianischen Systems, wie sie der Freimaurer Batty Langley anstrebte, setzte sich jedoch nicht durch.⁴⁹

Die Anciennität und historisch-dynastische Legitimation war zweifellos eine treibende Kraft bei der Errichtung mittelalterlicher Staffagen. Aber es gab ähnlich wie im Falle der Pyramiden auch hier noch einen anderen, aus der Emblematis abgeleiteten Aspekt: In ihrem Buch »The Rosicrucian Enlightenment« (1972) hat Frances A. Yates auf das »Invisible College« aus dem esoterischen Werk »Speculum sopicum Rhodostauroticum« von Theophilus Schweighardt (1618) aufmerksam gemacht, in dem die Idee einer wehrhaften, allgegenwärtigen Geheimgesellschaft der Weltverbesserer emblematisch durch einen kastellartigen Turmbau auf Rädern symbolisiert ist, der als »Invisible College« gleichsam zum Vorbild der legendären »Freimaurertürme« werden konnte, die wiederum durch Goethes Schilderung der »Turmgesellschaft« in »Wilhelm Meisters Lehrjahre« (1778) popularisiert wurden.⁵⁰ In seiner Übersetzung des Lehrgedichtes »Grundsätze der Weltweisheit« von Abbé Charles Claude Genest aus dem Jahre 1716 hatte der Hamburger Dichter und Freimaurer Barthold Hinrich Brockes schon 1736 diese Idee durch einen mittelalterlichen Turmbau illustriert, der entsprechend den drei Erkenntnisgraden der Loge drei Stockwerke mit Fenstern in verschiedenen Blickrichtungen aufweist und durch die beigegebenen wissenschaftlichen Instrumente auf die Geheimnisse der Optik und Akustik verweist.⁵¹

Nur wenige Turmbauten in Gärten können in diesem Kontext relativ eindeutig identifiziert werden, etwa der zerstörte dreistöckige Turm in Louisenlund, dem stark freimaurerisch geprägten Landschaftsgarten des Landgrafen Carl von Hessen bei Schleswig (um 1782), der – im Gegensatz etwa zum Hexenturm im Hinüberschen Garten bei Hannover⁵²

48 Shenstone, William: *Unconnected Thoughts on Gardening*, in: Ders.: *The Works of W. S.*, London 1768, vol. II, S. 113f.

49 Langley, Batty: *Gothic Architecture. Improved by Rules and Proportions ...*, London 1743.

50 Yates, Frances A.: *The Rosicrucian Enlightenment*, London 1973, S. 93 ff.

51 In: Brockes, Barthold Hinrich: *Irdisches Vergnügen in Gott*, Bd. 3, Hamburg 1736. Vgl. Buttler, Adrian von: *Historische Gärten in Schleswig-Holstein, Funktion – Gestalt – Entwicklung*. In: Buttler / Meyer, *Historische Gärten in Schleswig-Holstein* (1996, wie Anm. 7), S. 34 f.

52 Vgl. Hinüber, Krüger und Schildmacher (2011, wie Anm. 36).

Ruine des Tempelherrenhauses im
Weimarer Park an der Ilm, 2007.



wohl bis 1878 tatsächlich Logenversammlungen diente. Carl war der jüngere Bruder des regierenden Landgrafen Wilhelms IX. und qua Heirat Statthalter der dänischen Krone im Holsteinischen. Seine Rolle als Großmeister des mystischen schwedischen Systems und die Teilnahme des Grafen von St. Germain an seinen Logen sind weithin bekannt. Man betrat den Turm, der auch einen Alchemistenkeller enthielt, durch eine ägyptische Pforte nach dem Vorbild des Tempels von Dendera, den der Fürst selbst erforscht hatte.⁵³ Der etwa gleichzeitige Turm seines Bruders Wilhelm IX. (später Kurfürst Wilhelms I.) in Wilhelmsbad bei Hanau, kulminiert hingegen in einem Festsaal, der die Genealogie des Hauses Hessen vom Mittelalter bis in die Gegenwart darstellt. Wilhelm, der 1793 aus Revolutionsangst die Logen verbot, wurde gemeinhin als Freimaurer angesehen⁵⁴, allerdings bekannte er in seinen Memoiren (aber wie weit sind diese unbedingt glaubhaft?): »Mein Bruder Carl hatte seit 1777 sogar alles erdenklich Mögliche versucht, mich dafür [die Freimaurerei] zu interessieren, allein meine Stellung und Pflichten als Souverän waren mit einer solchen Bindung gänzlich unvereinbar. Die extreme Familiarität und Gleichheit, welche in dieser Bruderschaft vorherrschen, könnte bei zu vielen Dingen hinderlich werden, was mich bewogen hat, ihr auch künftig fernzubleiben.«⁵⁵ In seiner Löwenburg in Kassel (1791–1798), einem in erster Linie dynastisch-poetischen Monument, hat Wilhelm sich stattdessen mit der heroischen Ritterzeit identifiziert und in der dortigen Kapelle 1821 in Form eines Rittergrabes beisetzen lassen.⁵⁶

Auch das Freimaurertum hatte sich allerdings in der Hochgradmasonry der zweiten Jahrhunderthälfte bekanntlich mit der alten Legende der Tempelritter verbunden. So verschmolzen gelegentlich die romantisch-historische Parkburg mit ihrer Ahnenverehrung und das freimaurerische Ideal des Rittertums, beispielsweise in dem unter Goethes Mitwirkung entstandenen Tempelherrenhaus im Weimarer Ilmpark (1786/1816), von dem seit 1945 nur noch die (später hinzugekommene) Turmruine steht.⁵⁷ In Machern, dem

53 Zu Luisenlund zuerst Schwartz, Otto: Die freimaurerischen Anlagen im Park des Schlosses Luisenlund. In: *Quatuor Coronati Jahrbuch* Nr. 12 (1975), S. 7–39; Gerckens, Rainer: Luisenlund – Ein Garten im Schatten der Aufklärung, in: *Nordelbingen* 54 (1985), S. 129–175; Fiedler, Christa: Luisenlund. In: *Buttlar/Meyer* (1998², wie Anm. 7), S. 410–425; Alf Hermann, *Geheimes Luisenlund*, Einblicke in Europas bedeutendsten Freimaurerpark, Kiel 2010; Ruge (2013), S. 153 ff.

54 Vgl. u.a. Hartmann, Günter: *Die Ruine im Landschaftsgarten – Ihre Bedeutung für den frühen Historismus und die Landschaftsmalerei der Romantik*, Worms 1981, hier S. 210–216.

55 Zitiert nach: Hessen, Rainer von (Hrsg.): *Wir Wilhelm von Gottes Gnaden. Die Lebenserinnerungen Kurfürst Wilhelms I. von Hessen 1743–1821*. Frankfurt a. M./New York 1996, S. 180.

56 Zur Löwenburg zuletzt: *Die Löwenburg – Mythos und Geschichte*, hrsg. von der Museumslandschaft Hessen Kassel, Petersberg 2012.

57 Vgl. Wolfgang Huschke: *Das Tempelherrenhaus im Weimarer Park*. In: *Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunst*. N. F. 34 (1940), S. 278–288.

Garten des mutmaßlichen Rosenkreuzers – auf jeden Fall Johanniters – Graf Carl Heinrich August von Lindenau, entstand außer der bereits erwähnten Pyramide 1795 auch der fünfstöckige Ruinenturm als »Ritterburg« auf einem Felsenhügel, den der Besucher durch einen schaurigen, mit Rittersteinen der Vorfahren ausgestaffierten unterirdischen Gang erreicht: »Rings um ihn her herrscht tiefe Stille im dunklen Gewölbe. Ein unerklärbarer Schauer bebt, wie im Fieberfrost, durch seine Nerven«, heißt es im ersten Gartenführer 1796.⁵⁸ Die auf emotionale Sensationen zugespitzten Inszenierungen erreichten im Felsengarten der Eremitage von Arlesheim bei Basel mit ihren schauerlich ausgestatteten Höhlen und der Automatenfigur eines Eremiten (wie es ihn u.a. auch in Louisenlund gab) sowie im mechanischen Automaten des »Gefangenen Tempelritters« im Turmverlies der Franzensburg im kaiserlichen Park zu Laxenburg, einem Monument der Herrschaft des Hauses Habsburg bei Wien (1798–1801), Höhepunkte.⁵⁹

5. Metaphorische Wege

Am eindeutigsten freimaurerisch geprägt erscheinen auf den ersten Blick die allegorischen und metaphorischen Erlebniswege in den Gärten, die den Parkwanderer sinnfällig von Station zu Station geistiger und moralischer Erkenntnis und emotionaler Stimmung führen. Bei der Betrachtung der Staffagearchitekturen ist bereits deutlich geworden, dass ihre bauliche Strukturierung und Einbettung in die künstlich gestaltete Topographie der Gartenbilder und in den räumlichen Zusammenhang – im Sinne einer Topologie – für ihre Rezeption und Bedeutung maßgeblich sind. Die Lenkung des Blickes und die Wegeführung wurden insbesondere im Landschaftsgarten, der als Wandergarten konzipiert und im freimaurerischen Kontext als Erkenntnis- und Lebensreise zu verstehen ist, zur wichtigsten künstlerischen Leistung des Gestalters. Auch diese metaphorischen Wegeführungen haben ihren Ursprung in Modellen der Emblematik und sind somit im formalen Garten vorgeprägt.⁶⁰

58 Andreae (1796, wie Anm. 43); Zur Ritterburg insbesondere deren Architekt: Glawald, Ephraim Wolfgang: Beschreibung des Gartens zu Machern mit besonderer Rücksicht auf die in demselben befindlichen Holzarten, 1799; Affeldt, Rolf; Heinrich, Frank: Der Schloßpark von Machern gibt sein Geheimnis preis, Leipzig 1994; Vgl. zuletzt Ruge (2013*), S. 148–152.

59 Zu Louisenlund vgl. Anm. 53; zu Arlesheim Heyer, Hans-Rudolf: Die Eremitage in Arlesheim, Bern 2000; Vanja Hug, Die Eremitage in Arlesheim. Ein Englisch-Chinesischer Landschaftsgarten der Spätaufklärung, Worms 2008; Zu Laxenburg: Hartmann (1981, wie Anm. 54), S. 310 f., Zykan, Joseph: Laxenburg – Wien, München 1969; Hajós (1989*), S. 56 ff.

60 Vgl. Verschragen, Jeroen Leo: Hermes' Erben auf Abwegen. Über die Wegfindung, das Gehen und die Aufzeichnungssysteme im sentimentalischen Garten des 18. Jahrhunderts. In: Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft 24 (1997), S. 301–316.

Die universalste Metapher für die *Conditio humana* ist das Labyrinth, das seit vorge-schichtlichen Zeiten über Antike und Mittelalter bis in die Neuzeit tradiert wurde. Es ist zu einem der beliebtesten Gartenmotive der Renaissance und des Barock geworden⁶¹, klingt aber in freier Form auch im Landschaftsgarten noch nach – beispielsweise im Wör-litzer Schlossgarten, wo statt eines Engels (wie in der esoterisch-jesuitischen Emblematik des 17. Jahrhunderts)⁶² nun die zeitgenössischen Dichter und Vertrauten Christian Fürch-tegott Gellert und Johann Caspar Lavater als Seelengeleiter des suchenden Pilgers Fürst Leopold Friedrich Franz fungieren: »Wähle, Wanderer, Deinen Weg mit Vernunft«, steht über dem grottenartigen Eingang, während bald darauf der Scheideweg sich öffnet und am Ende des Tunnels die Sinnlichkeit der Leda mit dem Schwan lockt. Eine Inschrift mahnt dort den Wanderer: »Kehre bald wieder zurück!« August Rode erklärte mit gutem Grund diese Szene in seinem Gartenführer 1788 als »Allegorie des menschlichen Lebens mit einiger Rücksicht auf das individuelle Leben des Fürsten selbst«. Das »Y des Pythago-ras« ist die Urform des typischen Scheideweges, wobei die bequeme Straße des Lasters am Ende zu Sturz und Höllenfeuer, der mühsame und beschwerliche Pfad der Tugend jedoch zum Ziel der Glückseligkeit führt.⁶⁴

In vielfachen Varianten findet sich der mühsame Aufstieg von der dunklen mysti-schen Sphäre der Einsiedeleien, unterirdischen Verliesen oder Grotten⁶⁵, die der »dunklen Kammer« und dem Weg des Einzuweihenden über allerlei Hindernisse zum Licht und zur höchsten Vollendung der Humanität, zumeist in Form des klassischen Tempels auf dem Berg, oder zu christlicher, eher mit gotischen bzw. mittelalterlichen Bauten konno-tierter Erlösung entsprechen. »Von der Finsternis zum Licht« – so hat Berit Ruge 2013 ihre kenntnisreiche und groß angelegte Untersuchung über den Potsdamer Neuen Gar-ten betitelt, die mit vielfältigen Bild- und Textquellen die Ergebnisse der Forschung der letzten Jahre zu den hermetischen Garteninszenierungen zusammenfassend aufgreift und um die alchemistische Perspektive der Gold- und Rosenkreuzer im letzten Drittel des 18. Jhs. erweitert.⁶⁶

61 Vgl. Kern, Hermann: *Labyrinth: Erscheinungsformen und Deutungen*, München 1982

62 In: Hugo, Hermann: *Pia Desideria*, Antwerpen 1632 (6. Aufl.), vgl. Kern (1982, wie Anm. 61), S. 300.

63 Rohde, August: *Beschreibung des fürstlich Anhaltisch-dessauischen Landhauses und englischen Gartens zu Wörlitz, Dessau 1798*, S. 127.

64 Emblematische Beispiele bei Kelsch (1980, wie Anm. 14), S. 14 f.

65 Hierfür bildete die bekannte Darstellung der »Pforte zum Tempel der Weisheit und des Lichts« aus Kunrath, Heinrich: *Amphitheatrum Sapientiae Aeternae*, zuerst Hamburg 1595 ein Vorbild. Vgl. Kelsch (1980, wie Anm. 14), S. 83.

66 Vgl. Ruge (2013*).



Sinnspruch am Eingang des Labyrinths im Wörlitzer Park.

Das Labyrinth im Wörlitzer Park.



Allerdings muss eingeräumt werden, dass der strukturell der Idee der maurerischen Arbeit entsprechende Erkenntnisweg und Ascensus nicht immer nur freimaurerischen Werten gewidmet war. So verwiesen die entsprechenden, im Tempel der Venus kulminierenden Szenarien in West-Wycombe/Buckinghamshire (um 1750) und in der »mystischen Partie« von Wörlitz (Erstbau 1774) auf eine erotische, eher den antiken Mysterien nach Apuleius' »Goldenem Esel« und der modernen Libertinage verwandte Sphäre: Der britische Finanzminister Sir Francis Dashwood war für seinen legendären »Hellfire Club« bekannt, dessen Mitglieder dem Orden der »Medmenham Brotherhood« angehörten – der Travestie einer Loge, die dem Motto der Abtei Thélème »Fay ce que voudras« (Tu, was dir gefällt!) aus dem utopischen Roman »Gargantua« von Rabelais (1535) folgte und deren Treiben als »englisch-eleusinische Mysterien« bespöttelt wurde: Man betrat die (1982 rekonstruierte) Szene durch eine von Hermes bewachte Öffnung in der Form einer Vulva, um einen Läuterungsprozess zu durchlaufen, der zu der durch Venus im Rundtempel repräsentierten allumfassenden Liebe zu allem Schönen hinaufführte.⁶⁷ Auch der Dessauer Fürst Leopold Friedrich Franz, der mit der Maurerei zweifellos vertraut war, aber keiner Loge zugehören wollte, verfolgte – wie Michael Niedermeier entgegen meinen früheren Vermutungen nachweisen konnte – in der so genannten »mystischen Partie« des Wörlitzer Parks ein Programm, das unter Bezug auf priapische Mysterien letztlich auf die Feier und Sublimierung seiner eigenen triebhaften Natur zielte: Am Ende eines analogen, von August Rode 1788 beschriebenen Prüfungsweges (Kettenbrücke, Grotte des Einsiedlers, Betstuhl und Zelle des Mystagogen, Scheideweg, »geheimnisreiche[r] Pfad der Mysten, der Lehrlinge erhabener Weisheit«, den Elementen geweihte unterirdische Grotten) stand als Ziel auf der Anhöhe der Venustempel mit der allbekannten antiken mediceischen Statue.⁶⁸

Das weitverbreitete Wegemodell des Ascensus fußt letztlich auf der Tabula Cebetis. Die Cebestafel illustrierte seit dem Mittelalter eine neuplatonisch-spätantike Schrift, die den moralischen Lebensweg als Aufstieg des Pilgers auf seinem mühsamen Erkenntnisweg beschreibt, an dessen Ende als Belohnung Erlösung, Glückseligkeit, Wahrheit, Schönheit,

67 Kelly, Jason M. : A Nymphaeum and a Temple to Venus in an Eighteenth-Century English Garden. Secrets of the Hellfire Club Blog (8 March 2012), [<https://hellfiresecrets.wordpress.com/2012/03/08/a-nymphaeum-and-a-temple-to-venus-in-an-eighteenth-century-english-garden/>]. [09.05.2015].

68 Niedermeier, Michael: Von der Schrift in die Landschaft. Die Isis-Initiation des Apulejus in der Mystischen Partie des Wörlitzer Gartens, in: Übersetzung und Transformation. Hrsg. v. Hartmut Böhme, Christof Rapp und Wolfgang Rösler, Berlin 2007, 267–308; vgl. Ders., Erotik in der Gartenkunst, Leipzig 1995, inbes. S. 191–228. Vgl. auch Ruge (2013*), S. 160–193.



Die erste der beiden Sphingen im Park von Sanssouci.

Weisheit, Tugend bzw. der Tempel der Humanität, aber – je nach Kontext – eben auch der des Ruhmes oder der Liebe stehen können.⁶⁹

Ein relativ frühes, aber überzeugendes Beispiel des Tabula-Cebetis-Typus stellt die von mir so benannte »Achse der Erkenntnis« in Sanssouci dar, der von Friedrich dem Großen selbst um die Mitte des 18. Jahrhunderts in allen Details bestimmten Gartenanlage seines Lustschlosses, die viele (wenn auch nicht ausschließlich) freimaurerische Aspekte aufweist: Diese Achse verläuft vom damals noch geplanten Zugang über die Sphingen im Süden, das Götter- und Elementenrondell, die Weinbergterrassen hinauf zur Schlossterrasse mit Friedrichs Grab nach Norden und endet jenseits des Schlosses auf dem höchsten Punkt des Ruinenberges.⁷⁰ Der heilige Bezirk des Gartens wird bewacht durch die beiden um

⁶⁹ Schleier, Reinhart: *Tabula Cebetis oder Spiegel des menschlichen Lebens / darin Tugend und untugend abgemalet ist. Studien zur Rezeption einer antiken Bildbeschreibung im 16. und 17. Jh.*, Berlin 1973; Zur Übertragung auf die Gartenkunst vgl. Limpricht (1994*).

⁷⁰ Zum Folgenden vgl. Buttler: Sanssouci (1996, wie Anm. 18) und Buttler/Köhler, Tod, Glück und Ruhm in Sanssouci (2012, wie Anm. 18), S. 16–79 mit deatillierten Quellenverweisen.

1754 aufgestellten Sphingen, die hier – und das ist völlig neu – eine Geschichte erzählen, nämlich die Initiation des Adepten, den wir mit Friedrich dem Großen selbst identifizieren können, der im Widerstand gegen seinen Vater 1738 dem Freimaurerbund beigetreten war und schon in Rheinsberg seine eigene Loge gegründet hatte. Während die linke Sphinx freundlich mit dem Knaben spielt, dessen unschuldig lächelndes Gesicht mit dem Schleier verhüllt ist, zeigt die rechte Sphinx einen völlig anderen Ausdruck: Erst von der Seite erkennt man, dass sie dem Knaben, dessen Schleier nun auf den Sockel gefallen ist, mit Gewalt den Kopf hochreißt und zum Schauen der Realität, zur Selbsterkenntnis, zwingt. Der Schrei des Entsetzens und seine in eigentümlicher Weise geballte Faust deuten auf Widerstand. Tatsächlich ist genau dieser Gestus im Lexikon der Handzeichen von John Bulwer »Chirologia or the Naturall Language of the Hand«, London 1644, erfasst und mit der Bedeutung »redarguo« (ich widerlege, ich strafe Lügen) belegt. Die Initiation des Lehrlings in der Loge symbolisiert gleichermaßen den ersten Erkenntnisschritt zur Wahrheit mit dem Abnehmen der Augenbinde. Biographisch kann man das Hochreißen des Kopfes mit der Szene in Verbindung bringen, die der junge Kronprinz durchlitt, als er nach der gescheiterten Flucht nach England 1730 der Hinrichtung seines Freundes Katte beiwohnen musste: »Sie hielten mir tatsächlich den Kopf, damit ich sähe, was voring. Gütiger Gott, welch furchtbares Schauspiel«, hat er seinem Vorleser de Catt berichtet.

Der nachfolgende Aufstieg über die sieben Stufen der Weinbergterrassen kann nach dieser Initiation als Ascensus auf den Stufen der Erkenntnis verstanden werden, nachdem der Pilger die ersten Prüfungen am Götter- und Elementenrondell im Scheitelpunkt des Parterregartens bestanden hat: Die auf Friedrich zurückgehende, ursprünglich dreistufige Konzeption des Weinbergs zeigt auffällige Übereinstimmungen mit gleichzeitigen Logenteppichen zum Meisterritual. Das Grab des Meisters liegt auf der obersten Terrasse wie in Sanssouci, wo der geheime Bau der Gruft ab August 1744 dem Schlossbau voranging – und zwar auf der Ostseite, der aufgehenden Sonne zugewandt, denn der »Ewige Osten« ist der Sitz des Meisters. Dahinter erstreckt sich ein Trauer-Hain aus Lerchen und Akazien, den Bäumen, die den Maurern heilig sind.⁷¹ Über der Gruft ließ Friedrich fast vier Jahrzehnte vor seinem Tod in Blickweite seiner Bibliothek eine Statue der Flora aufstellen, der ein Putto nach freimaurerischem Usus eine Rose überreicht – den für die Zukunft bestimmten Begräbniskranz aus Rosen hält er noch hinter dem Rücken verborgen. Ein Velum bedeckt den Sockel der Gruppe da, wo man eine Inschrift erwarten würde, und

71 Zur schwierigen Frage einer freimaurerischen Pflanzenikonografie vgl. Holmes, Caroline, in: Snoek, Scholl, Kroon (2006), S. 77–106.



Johann Christoph Frisch: König Friedrich II. und der Marquis d'Argent inspizieren den Gruftbau in Sanssouci. Gemälde, Öl auf Leinwand, ca. 1802.

anonymisiert auf diese Weise die Transzendenz in den ewigen Kreislauf der Natur, zu dem sich Friedrich in seinem Testament 1769 bekannte: »Gern und ohne Klage gebe ich meinen Lebensodem der wohlthätigen Natur zurück, die ihn mir gütig verliehen hat, und meinen Leib den Elementen, aus denen er besteht.« Die freimaurerische Deutung des (bekanntlich erst 1791 durchgeführten) mitternächtlichen Parkbegräbnisses wird durch das bekannte posthume Bild von Johann Christian Frisch (1802)⁷² bestätigt, das bislang als Illustration des von Friedrich Nicolai überlieferten Ausspruches »Erst wenn ich hier unten liege, werde ich wirklich ohne Sorge – sans souci – sein« galt. Tatsächlich aber ist die Darstellung von Friedrichs Konversation mit dem Marquis d'Argens am offenen Grab voller freimaurerischer Symbole, die dem Eingeweihten sofort ins Auge fallen mussten. Hinsichtlich des Zieles des beschwerlichen Aufstieges, der sich jenseits des Schlosses fortsetzt, wendet sich der Skeptiker und Stoiker Friedrich jedoch der Horaz'schen Philosophie des arkadischen »carpe diem« zu, indem er an die Stelle eines Tugend- oder Ruhmestempels auf dem Berg eine Vanitas-Szene in Form römischer Ruinen setzen ließ. Der Wahrheits-sucher wird im Wissen um seinen Tod auf das Hier und Jetzt eines glücklichen und sich bescheidenden Lebens im Kreise der Tafelrunden-Freunde von Sanssouci zurückgelenkt – ein Leben, das Friedrich gleichsam als Quintessenz der Königlichen Kunst in seiner »Epistel an den Marquis d'Argens« (1747) in heiteren Versen schilderte.

6. Schlussfolgerungen

Viele der Sanssouci nachfolgenden Landschaftsgärten in England und auf dem Kontinent weisen zumindest Rudimente solcher, mit der Wirkungsästhetik der gartenkünstlerischen Entwicklung immer enger sich verbindenden freimaurerischen Wegeführungen, Inszenierungen und Sinngebungen auf, doch bleibt der Nachweis der intendierten Abfolge solcher Stationen als systematisch geschlossene oder gar rituelle »Erkenntnisreise« notgedrungen lückenhaft und spekulativ. Fixierte »Programme« als Quellen einer mentalen Rekonstruktion fehlen in der Regel und zudem waren die meisten Gärten in ihren Realisierungsphasen zahlreichen Veränderungen unterworfen. So sind etwa die drei, von Erik Westengaard postulierten (alchemistischen, freimaurerischen und theosophischen) »Wege« in Carl von Hessens Louisenlund schwerlich als schlüssige Gesamtplanung nachweisbar.⁷³ Die drei wichtigsten zeitgenössischen Gartenbeschreibungen von Machern stellen die Attraktio-

⁷² Schloss Sanssouci, im sog. Sterbezimmer, Zur Deutung vgl. Buttlar/Köhler (2012 wie Anm. 70).

⁷³ Vgl. Westengaard, Erik: Gedankenvolle Gärten. Eine Wanderung durch die freimaurerische Symbolwelt dreier Gärten. In: Snoek, Scholl, Kroon (2006), S. 263–282; Niedermeier, Rezension (2008).

nen (u.a. Eremitage, Pyramide, Tempel der Hygieia und Ritterburg) in gegensätzlicher Reihenfolge und unterschiedlicher Gewichtung vor, andererseits wurde der Zugang zur Ritterburg von Machern durch das ägyptisch-griechische Felsenportal, den unterirdischen Gang mit dem theatralisch niederrasselnden Gitter und dem Memento mori des Totenkopftars sowie mit dem folgenden Aufstieg in die lichten Ritterstuben mit ihren einschlägigen, nicht zuletzt christlichen Symbolen über die Ahnenverehrung hinaus ganz offensichtlich als rosenkreuzerischer Initiationsweg verstanden. Aber sind solche Bauten wie die Pyramide (die Ritterburg oder auch die Grotte im Neuen Garten) tatsächlich für Geisterbeschwörungen und Logenrituale genutzt worden, wie Berit Ruge anlässlich des Besuches der Rosenkreuzer Friedrich Wilhelm II. und Lindenaus berühmtem Busenfreund Johann Rudolf von Bischoffwerder 1792 vermutet⁷⁴, oder blieb es bei den anschaulichen Inszenierungen, die eher der Kontemplation dienten und auch Uneingeweihte an die esoterischen Gehalte und Ideale heranführen konnten? »... Man möge sich die Initiation nicht vordergründig als eine weihevollen Kulthandlung vorstellen, sondern als ein rein gedankliches, im Prozess des Schreitens, Betrachtens, nachdenklichen Innehaltens und assoziativen Erkennens erlebbares Gleichnis. Sichtbeziehungen und Bildverweise konnten den durch den Park schreitenden Besucher leiten, wenn dieser aufgrund von Vorkenntnissen der freimaurerischen Mysterien die Codierungen der eingeschriebenen Memoria zu entziffern verstand«, resümiert Michael Niedermeier angesichts seiner Untersuchungen des freimaurerisch geprägten frühen Landschaftsgartens Herzog Ernsts II. von Sachsen-Gotha-Altenburg, der den Wanderer auf einem Beltwalk vom Dunkel zum Licht des Merkur-Diana- bzw. Isistempels und schließlich auch zur Bestattungsszene des Illuminaten-Herzogs in »blanker Erde« auf der Heiligen Insel führt, wo nun laut Testament – über Friedrichs des Großen Begräbniswunsch in Sanssouci noch hinausgehend – sein Kadaver tatsächlich den Baum (eine Akazie!) nähren sollte, der nach der mitternächtlichen Bestattung 1804 darüber gepflanzt wurde.⁷⁵ Ähnliches plante zeitweilig auch der Rosenkreuzer Friedrich Wilhelm II. im Neuen Garten. Hingegen gibt es – bis auf ganz wenige Ausnahmen – meines Wissens keine Beweise dafür, dass Gartenbauten, geschweige

74 Vgl. Affeldt, Rolf; Heinrich, Frank: Der Schloßpark von Machern gibt sein Geheimnis preis, Leipzig 1994; Ruge, Berit: Der Landschaftsgarten Machern, in: Quatuor Coronati Jahrbuch 40 (2003), S. 121–154; Dies. (2013*), S. 135–152 bzw. S. 105 ff.

75 Niedermeier, Michael: Vorhöfe, Tempel und Allerheiligstes – Der Herzoglich Englische Garten, Entstehung und Bedeutung, in: Greiling, Werner Greiling; Klünger, Andreas; Köhler, Christoph: Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg. Ein Herrscher im Zeitalter der Aufklärung, Köln / Weimar / Wien 2005, S. 185–199; hier S. 194; sowie Ders.: Der Gothaer Englische Garten und die Mysterien der Freimaurer und Illuminaten. In: Historische Gärten. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für historische Gärten, 12. Jg. Heft 2/2009, S. 13–18.

denn ein ganzer Gartenparcours, je ernsthaft rituell bespielt wurden.⁷⁶ Auch inwieweit die offenkundigen Erkenntniswege, Sicht- und Sinnachsen der »Erkenntnisreisen« insgesamt einen formal und inhaltlich völlig geschlossenen Kosmos bilden, bleibt in den meisten Fällen umstritten.⁷⁷ Der Grund liegt meines Erachtens darin, dass Gärten als facettenreiche, überaus komplexe und sich wandelnde Kunstwerke in erster Linie der sinnlichen Anschauung, reflektierenden Kontemplation und geistigen und gesellschaftlichen Repräsentation dienten, wobei sie zwangsläufig eine spielerische Deutungsoffenheit bewahren mussten, die den Unschärfen ihrer eklektischen mythologischen oder esoterischen »Programme« entgegenkommt. So wird auch die damals wiederentdeckte und erneuerte Welt des uralten geheimen Wissens und der aktuellen Diskurse über Natur, Moral und Erkenntnis und das rechte Leben in vielschichtige Bilder und Szenen übersetzt, die den Betrachter auf eine fast magische Art ergreifen, seine Neugier erwecken und seine Gefühle, Assoziationen und Ideen stimulieren, sich aber immer wieder auch ästhetisch entgrenzen und in ihrer semantischen Konsistenz auflösen. Infolgedessen ist zwar hinsichtlich des Etiketts »Freimaurergarten« weiterhin hermeneutische Vorsicht geboten, aber angesichts des frappierenden Fortschritts zunehmend differenzierender Quellenforschungen und Interpretationen, die den historischen Gärten und ihren lebensphilosophischen Botschaften in den letzten Jahrzehnten einen ganz neuen kulturgeschichtlichen Status eingeräumt haben, gibt es guten Grund, die Suche und Analyse nach freimaurerischen Aspekten in der Gartenkunst intensiv fortzusetzen.

76 Vgl. Snoek, Scholl, Kroon (2006), S. 17. Ausnahmen: z. B. der Freimaurerturm in Louisenlund mit einem alchemistischen Labor (s.o.), welches nach Ruge (2003*), S. 61, auch im Park Monceau und im Neuen Garten gegeben habe. Für die Grotte der Nacht in Schönau bei Wien kann auch Hajós eine Ritualnutzung nur vermuten (1987*), S. 100. Die Nutzung der sogenannten »Kapelle« von 1799 im Landschaftsgarten von Schloss Riede von 1799 als Logengebäude der Rosenkreuzer wird im Beitrag von Dieter Baller für wahrscheinlich gehalten. Vgl. auch die »Kleine Wilhelmshöhe« – Schloss & Park Riede, Wiedergewinnung & Restaurierung«. Verein zur Förderung des Schlosses Riede e.V., 2011, S. 44 f.

77 Während Wimmer (1993, wie Anm. 22) für den Neuen Garten einen Initiationsweg annimmt, geht Ruge (2013*), S. 125 und 203 ff. eher von einer, vom Rezipienten mitbestimmten inneren Schau der diversen Elemente aus, die der Rezeption im Landschaftsgarten entgegenkommt (vgl. Buttlar 1982, S. 76 ff.).

Dank und weiterführende Literaturhinweise

Ich selbst bin kein Mitglied einer Loge, habe aber seit den 1970er Jahren im Zuge der Arbeit an meiner kunsthistorischen Dissertation »Der Englische Landsitz 1715–1760 – Symbol eines liberalen Weltentwurfs«, Mittenwald 1982 (= Münchner Universitätschriften – Studia Iconologica, hrsg. von Hermann Bauer und Friedrich Piel, Bd. 4) in den Ideen und Symbolen der Königlichen Kunst eine wesentliche ideelle Wurzel vieler neuer künstlerischer Phänomene in Architektur und Gartenkunst bzw. ihrer Ausbreitung in Europa erkannt, die in der Forschung vielfach aufgegriffen und weiterverfolgt wurden. Ich danke meiner Frau Madelaine, die damals in München bei Ludwig H. Hammermayer die Anfänge der Freimaurer in England studierte, für erste Hinweise auf die Bedeutung des Architekten Andrea Palladio für die frühen britischen Logen. Viele Einsichten, Hilfestellungen und Kontakte verdanke ich meiner 2002 verstorbenen Tante, Dr. Elisabeth Jung, langjährige Präsidentin der Patentanwaltskammer und Meisterin vom Stuhl der gemischten Münchner Loge »Mozart zu den drei Rosen«, ferner u.a. den Herren Fritz Bolle in München und Wolfgang Kelsch in Wolfenbüttel sowie dem damaligen Archivar der Londoner Großloge, Mr. D. O. Haunch. Aus meiner Dissertation habe ich eine Reihe von weiteren Beiträgen zu Architektur, Gartenkunst und Freimaurerei entwickelt. Unter den Kolleginnen und Kollegen, die diesen Ansatz verfolgt haben, möchte ich insbesondere Géza Hajós, den langjährigen Leiter der Gartenabteilung des Österreichischen Bundesdenkmalamtes in Wien, und Michael Niedermeier, den Leiter des Goethe-Wörterbuches an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, sowie Berit Ruge hervorheben, denen wir viele wichtige Erkenntnisse zu dieser Thematik verdanken⁷⁸.

78 Vgl. u.a. Géza Hajós, Die neuentdeckte Landschaft der Wiener »Gegenden« und die Freimaurerei in den Englischen Gärten der Spätaufklärung. In: Kunsthistorisches Jahrbuch Graz 23 (1987), S. 96–116; Die Freimaurerei und der englische Garten Wien, in: Ders. Romantische Gärten der Aufklärung. Englische Landschaftskultur des 18. Jahrhunderts in und um Wien 1989, S. 45–59; Michael Niedermeier, einzelne Beiträge zusammenfassend: Erinnerungslandschaft und Geheimwissen – Inszenierte Memoria und politische Symbolik in der deutschen Literatur und den anderen Künsten (1650–1850), unpublizierte Habil-Schrift TU Berlin 2006; Der Herzogliche Garten in Gotha und das Geheimbundwesen. In: Helmut Reinalter (Hrsg.), Freimaurerische Kunst – Kunst der Freimaurerei, Innsbruck 2005, S. 127–151; Freimaurer und Geheimbünde in den frühen Landschaftsgärten der Aufklärung, in: Richard Faber, Christine Holste (Hrsg.): Arkadische Kulturlandschaft und Gartenkunst. Eine Tour d’Horizon, Würzburg 2010, S. 139–168. Vgl. darüber hinaus u.a.: Magnus Olausson: Freemasonry, Occultism and the picturesque Garden towards the end of the Eighteenth Century, in: Art History Nr. 4, 1985, S. 413–433; Helmut Reinhardt, Der Einfluss der Freimaurer auf die Anlage und Gestaltung der Gärten (im 18. Jahrhundert). In: Icomos: Gartenkunst und Denkmalpflege – Internationales Kolloquium (Brühl 1987), Hannover 1988, S.109–118; Claudia Limpricht. Platzanlage und Landschaftsgarten als begehbbare Utopien. Ein Beitrag zur Deutung der Templum-Salomonis-Rezeption im 16. und 18. Jh., Frankfurt am Main u.a. 1994; Patricia Granziera, Freemasonic Symbolism in Georgian Gardens, Online-Artikel mit Übernahmen einschließlich Abbildungen aus meiner Dissertation ohne Quellennachweis (nach ihrer gleichnamigen PhD-thesis 1997): [<http://www.esoteric.msu.edu/VolumeV/Freemasoniill.html>] [25.04.2015]; Jan. A. Snoek/Monika Scholl/Andréa Kroon (Hrsg.): Symbolism in 18th Century Gardens. The Influence of Intellectual and Esoteric Currents, such as Freemasonry / Symbolik in den Gärten des 18. Jahrhunderts. Der Einfluss unterschiedlicher philosophischer Strömungen, wie auch der Freimaurerei, Den Haag 2006 (Beiträge des Symposiums in Schwetzingen 2006) – Dazu und zum Forschungsstand: Rezension von Michael Niedermeier, in: Zeitschrift für Internationale Freimaurer-Forschung, hrsg. von Helmut Reinalter in Zusammenarbeit mit dem Institut für Ideengeschichte. 10. Jg. 2008, Heft. 19 [Innsbruck-Wien-Bozen], S. 67–80; Auch in: Mitteilungen der Fürst-Pückler-Gesellschaft, [<http://www.pueckler-gesellschaft.de/jan-am-snoek-monika-scholl-andrea-a-kroon-symbolism-in-18th-century-gardens.html>] [30.3.2014]; Franz Wegener, Der Freimaurergarten – Die geheimen Gärten der Freimaurer des 18. Jahrhunderts, Gladbeck 2008; Zuletzt umfassend Berit Ruge: Von der Finsternis zum Licht. Inszenierte Erkenntnisreisen in Gärten des Gold- und Rosenkreuzers Friedrich Wilhelm II., Worms 2013 (= Quellen und Forschungen zur Gartenkunst Band 32).

Der Autor

Adrian von Buttlar ist emeritierter Professor für Kunstgeschichte am Institut für Kunstwissenschaft und Historische Urbanistik der TU Berlin. Nach dem Studium in München und London 1977 Promotion über den Englischen Landsitz, 1984 Habilitation über Leo von Klenze. Neben der Gartenkunst- und Architekturgeschichte bilden Denkmalpflege und Denkmalpolitik Schwerpunkte seiner Forschungen und Publikationen.